

Mut zum EXPERIMENT

Experimentelles Komponieren in der Schule
am Beispiel von QuerKlang **Ursula Brandstätter**

Das Konzept klingt zunächst ganz einfach: Junge Menschen lernen zeitgenössische Musik kennen, indem sie selbst künstlerisch tätig werden, eigene Werke erarbeiten und zur Aufführung bringen. So funktioniert im Kern das Projekt „QuerKlang. Experimentelles Komponieren in der Schule“. Dahinter steckt aber noch viel mehr. Was das Projekt prägt und inwiefern es Modellcharakter besitzt, erklärt Ursula Brandstätter.

— 28 Fünftklässler sitzen im Kreis. Jeder hält ein Blatt Papier in der Hand. Kein Arbeitsblatt, keine Hausaufgaben, sondern Zeitungspapier, Seidenpapier, Karton. Es herrscht angespannte Stille. Plötzlich hebt ein Mädchen die Hand und beginnt in einer theatralischen Geste ein großes weißes Blatt von oben nach unten langsam durchzureißen. Die Musik hat begonnen ...

Eine Momentaufnahme aus einem Konzert im Rahmen des Projekts „QuerKlang. Experimentelles Komponieren in der Schule“. Seit 2003 ermöglicht das Projekt Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen, sich eigenständig gestaltend mit musikalischem Material auseinanderzusetzen. Ziel ist es, eine gemeinsame Komposition zu entwickeln. Viererteams, bestehend aus einer Musiklehrerin/einem

Musiklehrer, einer Komponistin/einem Komponisten und zwei Musikstudierenden der Universität der Künste Berlin, begleiten durch zehn Doppelstunden hindurch eine Schulklasse beim Prozess des Komponierens: von der ersten Ideenfindung über die Ausarbeitung der Komposition bis zur gemeinsamen Aufführung im Rahmen von MaerzMusik, dem Festival aktueller Musik in Berlin.

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Projektidee war die Erfahrung, dass neue und zeitgenössische Musik im herkömmlichen Musikunterricht eine untergeordnete Rolle spielt. Ebenso zu kurz kommt das selbstständige Gestalten von Musik, das Komponieren. Auf beide Defizite reagiert das Projekt, indem es Schülerinnen und Schülern – und zwar vor allem auch jenen, die über keine musikalischen Vorerfahrungen mit traditionellen Instrumenten verfügen – Möglichkeiten bietet, mit ungewöhnlichen musikalischen Materialien neue, experimentelle Musikstücke zu komponieren.

Mut zu experimenteller Didaktik

Im Zentrum der Projekte steht experimentelle Musik, das heißt Musik, die nicht nur den Material- und Formbegriff erweitert und Töne jeglicher Art sowie Geräusche gleichberechtigt nebeneinan-

der bestehen lässt und verarbeitet, sondern die auch die klassische Rollenverteilung zwischen Komponist, Interpret und Hörer in Frage stellt. Ein neuer, offener Musikbegriff muss natürlich Auswirkungen auf die Art der Vermittlung dieser Musik haben. So gilt als ein Leitsatz von QuerKlang: Experimentelle Musik braucht experimentelle Didaktik.

Sich auf ein Experiment einzulassen, bedeutet Rahmenbedingungen für Handlungen zu schaffen, deren Ergebnisse nur begrenzt plan- und steuerbar sind. Der offene Ausgang des Experiments ist konstitutives Element. So wie in experimenteller Musik die Rollen der beteiligten Akteure nicht mehr eindeutig zu definieren sind – sowohl der Interpret als auch der Hörer kann in die Rolle des Komponisten schlüpfen –, so sind auch Projekte wie QuerKlang durch bewusst gestaltete Rollenflexibilität charakterisiert: Studierende schlüpfen in die Rolle von Lehrenden, Schülerinnen und Schüler agieren als Komponierende, Komponistinnen und Komponisten ihrerseits verstehen sich in bestimmten Phasen als Lernende. Offene Prozesse, Teamteaching, kollektives Komponieren, Rollenflexibilität – diese konstitutiven Merkmale von Schulprojekten mit experimentellem Charakter erfordern von allen Beteiligten ein hohes





© R&K kulturkon

Engagement. Nicht zuletzt aufgrund der naturgemäß differierenden Erwartungen führen sie auch immer wieder zu Konflikten. Diese Differenzen und Konflikte als positives Potenzial umzudeuten, darin besteht die besondere Herausforderung einer in diesem Sinn als experimentell charakterisierten Didaktik.

Vernetzung von Institutionen

Der Erfolg von QuerKlang beruht auf der Vernetzung verschiedener Institutionen bzw. von Personen mit verschiedenem beruflichen Hintergrund, im konkreten Fall auf der Zusammenarbeit zwischen Berliner Schulen, der Universität der Künste als Ausbildungsort, Komponisten der freien Szene und der MaerzMusik als Veranstalter. Die Kooperation zwischen den verschiedenen Institutionen mit ihren je unterschiedlichen Zielsetzungen gewährleistet, dass die jeweiligen Aktivitäten über die „normalen“ Zielgruppen hinaus wirksam werden: Die Musikstudierenden lernen das Berufsfeld Schule kennen, die Schulen öffnen sich für Impulse aus dem Musikleben und ermöglichen ihren Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Lebens- und Denkwelt von Komponisten heute, und die Konzertveranstalter erschließen sich neues Publikum.

Die wechselseitige Öffnung und Vernetzung der Musikinstitutionen reagiert auf einen Wandel der Möglichkeiten von musikalischer Bildung, wie er seit einigen Jahren insgesamt zu beobachten ist. Während der Musikunterricht an allgemein bildenden Schulen zunehmend von Stundenkürzungen bedroht ist und zugunsten der Hauptfächer an den Rand gedrängt wird, boomen die Musikvermittlungsangebote von Konzertveranstaltern, Orchestern und Ensembles. Fast scheint es, als sollten die reduzierten Möglichkeiten der Schulen durch offene Angebote auf dem freien Markt aufgefangen werden. Freilich darf man sich hier nicht der Illusion hingeben, dass der kontinuierliche und aufbauende Musikunterricht für alle, wie ihn die allgemeinbildende Schule gewährleistet, durch die doch weitgehend punktuellen Angebote der Musikvermittlung, die im Grunde nur einer kleinen Auswahl von Kindern und Jugendlichen zugutekommen, kompensiert werden kann.

Erfolgskriterium: Nachhaltigkeit

Auch wenn es schwierig ist, den Erfolg von experimentellen Musikprojekten eindeutig zu definieren, so kann doch als ein wesentliches Erfolgskriterium die Nachhaltigkeit festgehalten werden. Da-

für ist es wichtig, eben nicht nur punktuelle Projekte durchzuführen, sondern die Ideen des experimentellen Komponierens und Arbeitens ganz selbstverständlich im kontinuierlichen Musikunterricht zu verankern. Bei QuerKlang wird dies durch die Einrichtung von Nachfolgeprojekten wie „Nachhall“ versucht, die eine längerfristige Zusammenarbeit von Komponisten mit Schulklassen ermöglichen. Zentral für die Nachhaltigkeit ist aber auch der Anspruch der kontinuierlichen Reflexion, wie er an alle QuerKlang-Beteiligten gestellt wird. Das Projekt zeichnet sich durch eine hohe Reflexionskultur in allen Phasen und auf allen Ebenen aus. Nur so können die facettenreichen Erlebnisse der Lehrenden wie der Lernenden als Erfahrungen gespeichert werden. Bleibt zu hoffen, dass die gleichermaßen experimentelle wie reflektierende Grundhaltung, wie sie für experimentelles Komponieren charakteristisch ist, als Erfahrungsschatz auch in anderen Lebens- und Lernbereichen wirksam wird.

Ursula Brandstätter ist seit 2012 Rektorin der Anton Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz in Linz (Österreich). Zuvor war sie Professorin für Musikpädagogik an der Universität der Künste Berlin. Gemeinsam mit Daniel Ott und Kerstin Wiehe leitet sie das Projekt „QuerKlang“.